

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 110 (1984)  
**Heft:** 46

**Illustration:** "Du bist richtig primitiv!"  
**Autor:** Marsden, Ian David

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stil und Reden und Ausreden

Blick in die Schweiz

Der Zufall wollte es, dass das Nebelspalter-Heft mit «Stilwandel in der Politik» als Thema der Woche gerade im Druck war, als im Deutschen Bundestag ein Parlamentarier dem amtierenden Präsidenten zurief: «Sie sind ein Arschloch!»

Es gibt viele Schweizer, die den parlamentarischen Stil zu Bern – vor allem, wenn sie ihn nur vom Fernsehen her kennen – als stinklangweilig-hausbacken empfinden. Und schon oft war der Wunsch zu hören, es möchte in unserem Bundeshaus doch gelegentlich auch so «lebhaft» zugehen, wie man es – ebenfalls übers Fernsehen – im Deutschen Bundestag erleben kann.

Dazu bleibt immerhin festzustellen, dass die politische Qualität eines Parlaments nicht an ihrem fernsehmässigen Unterhaltungswert zu messen ist, wozu überdies anzumerken bleibt, dass besagter Unterhaltungswert ja nur mit der Härte der Polemik, mit dem Kraftgehalt der Schimpfwörter und also mit der Schadenfreude des Zuschauers als qualitativ steigend empfunden wird. Und Schadenfreude bleibt ein fragwürdiger Massstab.

Ein westdeutsches Blatt hat einmal aufgeführt, mit welchen harschen Ausdrücken ein einziges (übrigens profiliertes) Mitglied des Deutschen Bundestags wenn auch nicht den Präsidenten, so doch andere Parteien oder deren Angehörige bedacht hat: «Wurmfortsatz, Wrack, Vergifter, Strolch, Sumpflütle, Staatszwerg, nationaler Selbstverstümmeler, Schmierant, Schleimer, Scharfrichter, Saustall, eiskalter Reaktionsär, Pflaume, oppositionsamtlischer Lümmel, Grünschnabel, Flegel, Flasche, Dreckschleuder, bezahlter Schwindler, Sauhaufen, nihilistischer Pöbelhaufen, Übelkrähe, Hodentöter, Säue, Schweine – und auch weissblaues Arschloch und freischwebendes Arschloch.» Der jüngste Beschimpfer hatte also ebenso prominente wie adjektivpotente Vorgänger.

Aber nicht etwa der Umstand, dass also hier die offene Benennung des Darmausgangs offenbar (auch) zum politischen Stilmittel gehört, ist bedenkenenswert – darüber haben nicht wir zu rechten –, sondern vielmehr die Tatsache,

dass nach der eingangs genannten jüngsten Fernseh-Unterhaltungssequenz jener Parlamentarier eilends eine Entschuldigung schrieb: Er habe sich, als er «Arschloch» rief, in «tiefster emotionaler Erregung» befunden.

Und eben da haben wir's! Wer sich vom Parlament zu Bern etwas mehr unterhaltungswertige Sequenzen wünscht, fordert damit indirekt mehr Emotionen unserer Parlamentarier. Aber heftige Gefühle sind in der Politik weder gefragt noch von Nutzen. Ein Politiker, der sich emotional nicht mehr im Zügel zu halten vermag, wenn Politiker anderer Parteien andere Meinungen vertreten, der sollte nach hiesiger bewährter Auffassung die Hände doch eher von der Politik lassen und umsatteln. Er könnte zum Beispiel Moderator von Fernseh-Unterhaltungssendungen werden.

Aber vielleicht war jene Entschuldigung nur eine Ausrede.

Die Verwirschtung und das Organisieren von allem und jedem nimmt zu. Und nun droht – aus Frankreich – die Gefahr, dass sogar eine bisher unangetastet geliebene Freiraum-Oase auch noch merkantilisiert wird.

Einer (ap-)Zeitungsmeldung entnehme ich, dass in Lyon eine Agentur betrieben wird, die gegen Entgelt – Entschuldigungen macht: Ein Anruf bei der «Lügenvermittlung» genüge, und sogleich übermittle ein Mitarbeiter der Agentur eine «passende Entschuldigung». Die Agentur floriere, so wird stolz vermerkt, habe bereits viele Kunden, sogar im Abonnement, und eine Ausweitung ihrer Tätigkeit auf ganz Frankreich und auch das Ausland sei im Gang.

Damit droht den zwischenmenschlichen Beziehungen eine erhebliche und höchst bedauerliche Verarmung. Denn eine Ausrede war und ist doch stets ein Spiegel der ganz besonderen Art des Ausredenden, zugleich aber auch der Art des Angesprochenen möglichst individuell angepasst. Ausreden benützen war – und ist hierzulande noch immer – ein psychologisch höchst differenziertes Spiel, sozusagen eine Kunst. (Sage mir, wie du ausredest, und ich sage dir, wer du

bist!) Mit agenturmässigen Stereotypen kommt man da mitnichten aus! Könnte es sein, dass die erwähnte Emotionalität im Zusammenhang mit dem Darmausgang bereits schon, nämlich «nur» eine Agentur-Ausrede gewesen wäre? Denn originellere, angemessenere, psychologisch einfühlsamere Ausreden wären zumindest denkbar gewesen. Etwa: «Bekanntlich entspricht hier und heute die Bezeichnung «Arschloch» durchaus der Tradition dieses hohen Hauses» oder «Wer nur ein bisschen literaturkundig ist, weiss, dass dieser Ausdruck längst sogar durchaus literaturwürdig ist und somit auch dem Parlament wohlanstehen dürfte».

Einer Ausweitung des Tätigkeitsfeldes der genannten Lyoner Agentur auch in der Schweiz wurde übrigens beizeiten ein Riegel geschoben: Ein Schweizer Verlag (Benteli) gab rechtzeitig ein Buch heraus mit Anregungen für wirksame Ausreden für alle Lebenslagen und jegliche personelle Besonderheiten. Etwa:

Ein Rekrut, der beim Schiessen die Scheibe immer wieder nicht

trifft: «Ich bin halt in dieser Gegend fremd!»

Ein Vater, in einem Brief an seinen dauernd in Geldnöten steckenden Sohn: «Ich wollte Dir noch hundert Franken hineinlegen, leider habe ich aber den Brief schon zugeklebt!»

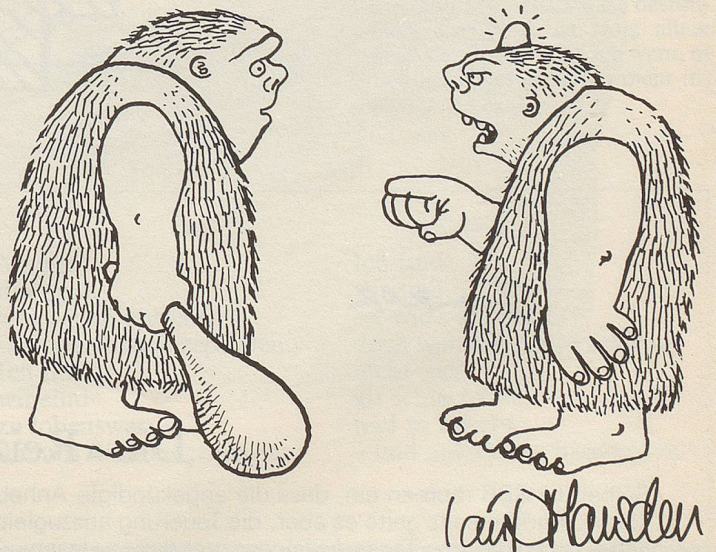
Ein Postbeamter, aus einer verlängerten Kaffeepause ins Büro zurückgekommen und vom Chef telefonisch gefragt, wo er denn so lange gesteckt habe: «Ich musste dringend rasch auf die Post!»

Oder Ausrede für Verspätung am Morgen: «Meine Zahnpasta war zugefroren!»

Es ist also gar nicht so schwer!

**HOTEL I  
KREUZ  
BERN**

komplett erneuert und modernisiert  
Erstklass-Komfort zu Mittelklass-Preisen!  
170 Betten, ruhige Zentrums-  
lage, nächst Bahnhof und  
Metro-Parkhaus  
Zeughausgasse 41/  
Waisenhausplatz  
Tel. 031/22.11.62, Telex 32576  
Inh. Albert Fankhauser



«Du bist richtig primitiv!»